

Homilie zu Eph 4,1-6
17. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
28.7.1991 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Es gibt in dieser Welt für alle Kreatur, so auch für uns, das Wasser. Nicht nur den Ozean meinen wir damit, auch all dies, was da an Wassern fließt, was bis hin zum Moosboden alles naß und feucht macht. Und es gibt - das ist die Anschauung - die Verdunstung der Wasser des Ozeans, der Flüsse, der Bäche bis hin zum Austrocknen des Moosbodens und zum Trocknen der Wäsche an der Leine. Das ist einfach, aber es ist ein Grundvorgang, lebenswichtig. Am Ende ist da oben ein großer Vorrat an Wasser, ein anderer da unten. Und dann geht es los: Regen und Tau, Wind, Sonne und Wärme wirken herunter auf die Erde, sie wird durchfeuchtet, die Samen keimen, treiben, sprießen, grünen, blühen, fruchten. Am Ende ist viel Frucht, ein reich gedeckter Tisch für alle Kreatur, uns Menschen eingeschlossen. Und das ist so lebenswichtig, das muß man uns nicht zweimal sagen. Wir bekommen Brot zum Essen und Wasser zum Trinken, Gewand zum Kleiden und Haus zum Wohnen, und dieser Vorgang bringt das alles hervor. Wir haben zu lernen: Dieser Vorgang heißt in der Schrift das All. Nicht "Spaziergang im All", das ist nicht das All. Das ist das All: ein Vorgang des Bereitens von Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen für alle Kreatur. Darin sollten wir ein wenig uns aufhalten: Es ist schön, das einmal im ganzen zu denken.

Und nun das nächste. Es ist halt so und wird so bleiben: Natur ist Natur und Natur ist triebhaft und Trieb kennt nur sich selbst. Wenn der Tisch gedeckt ist, die Weide da ist, dann geht jedes seinem Trieb gemäß drauflos und holt sich seinen Bissen, schnappt sich seinen Teil. Und es ist unvermeidlich, es kommt zu Konkurrenz, Rivalität, Feindschaft, gar Mord und Totschlag beim Verteilen der Güter der Erde. Es ist eine bittere Sache, aber es hat keinen Sinn, sich darüber hinwegzutäuschen.

Nun heißt es: Der aber dies All bereitet, der das All besorgt, das ist doch Gott. Und jetzt müssen wir wieder lernen: Man redet von Gott und Göttern und alle meinen, sie wüßten, was sie sagen, und es ist doch nicht bekannt, was das sein soll. Denken wir einmal einen Augenblick dies: Gott, das ist jenes Ungreifliche, uns Zukömmliche, das uns einander gesellt, einander verbindet, das uns zueinanderbringen möchte und zwar im Zusammenhang mit unserm Hunger, im Zusammenhang mit unserer Not, im Zusammenhang mit den Mängeln, die wir leiden. Er ist es, der uns zumutet anzunehmen, wir seien alle miteinander in einem Boot und alle sollen gerettet werden. Es kann keiner ausgeschlossen werden, weil es nicht für alle reicht. Es wird reichen. Beheimaten wir uns auch in diesem Gedanken: W i r M e n s c h e n k i n d e r - z u s a m m e n m i t a l l e r K r e a t u r - s i t z e n m i t e i n a n d e r i n e i n e m B o o t .

H u n g e r , N o t , M a n g e l t r i e b u n s d a h i n e i n , und wir gehen einander etwas an. Und daß wir's dann geschehen lassen, das ist der Schubser, den Gott uns gibt, den er in unsere Herzen gibt: Laß dich gewinnen, öffne dich für den andern! Das ist eine Zumutung. Mein Trieb weiß davon nichts, der kennt sich und seine Erfüllung. Aber dies hier ist Geschichte, Menschengeschichte, nicht nur Natur und Trieb. Es passiert uns, es geschieht uns, es ist Situation, die kann man nicht natürlich machen und lösen, die ist anderer Herkunft. Gott, der All-Besorger, ist's, der uns Hungrige, Mangelleidende, Notleidende, zusammenführt in einem Boot, daß wir einander angehen und angehen lassen, eins werden: ein Leib, und eine Zumutung - die Zumutung heißt Geist - ein Leib, ein Geist. Und dann wird's gehen, was sonst nie ginge: "Ausgleich unter den Armen im Volk" heißt die Formel in der Schrift. Und du, du, ich, wir alle, jedes auf seine Weise soll über seinen Hunger hinwegkommen in die Rolle dessen, der anderer Hunger sieht und sich bereitmacht, ihn zu stillen. Eine Zumutung, wo ich doch noch hungrig bin, wo ich doch noch Not habe und Mangel leide! Ja, so ist Gott, er beruft dazu. "Das ist eure Berufung", so heißt es, zu der ihr berufen seid von ihm, dem Herrn, dem Einen, dem All-Besorger des Notwendenden. - Ein schönes Wort steht noch dabei: "Sputet euch", so heißt es wörtlich, diese Einheit des Geistes zu wahren. Fallt da niemals mehr raus!

Dann kommen drei großartige Dinge:

[v2: *tapeinophrosynä* = *Bescheidenheit, Demut (Rienecker), Niedrigkeit (Stier)*;
praytäs = *Sanftmut, Freundlichkeit, Milde (Rienecker)*;
makrothymia = *Langmut (Rienecker), Geduld (Einheitsübersetzung), Großmut (Münchner Neues Testament)*]

Das erste: Jetzt braucht es *G r o ß m u t* . Großmut ist nicht irgendeine Tugend. Großmut ist eben dies: Ich bin ein natürlicher, normaler Mensch, ich liege richtig im Trieb, unverbogen, unverbaut, ich weiß, was mir gehört, was ich brauche, ich kann mir's auch holen, Grütze habe ich ja im Hirn, Muskelkraft auch, und jung genug bin ich noch, es mir zu holen, also hole ich's mir. Die andern? Sehe jeder nach sich selbst. Nun kommt's: Dieser Mensch, der so geartet ist, dem wird zugemutet - Geist -, über sich hinauszuwachsen und sich herzulassen, bereit zu machen, dies anzunehmen: Eine Situation ist, in der wir alle einander angehen, angehen lassen sollen. Wer das geschehen läßt, der wächst in die Großmut, so heißt das Wort. Und vergessen wir nicht: Das gilt immer im Blick auf die Tatsache, daß es mir doch selber gebricht an diesem und jenem, Mangel und Not leide ich doch selber. Unbeschadet dessen soll ich über mich hinauswachsen und der andern Not, Mangel, Leid sehen.

So heißt das zweite Wort dann: Akzeptiere, nimm's an, daß du selbst in der Haltung dessen bist, der auf das *G ö n n e n* anderer angewiesen ist. Du sollst es nicht raffend und nehmen, du

sollst schon wissen, daß du Mangel hast. Inmitten deinem Mangel laß dich angewiesen sein darauf, daß Gott wen bewegen wird, dir zu gönnen, was du brauchst. Das ist eine Strähne der Verwirklichung der Großmut.

Das letzte Stichwort heißt in der Epistel so: Dann wirst du hineingerückt in die Stellung dessen, der einen anderen hat, andere hat, Verantwortung fühlt, mitfühlt, und der daraus nicht weichen soll. Das Wort heißt: Dann sollst du werden der S a n f t e . Das Wort "sanft" liegt uns Heutigen nicht mehr, aber es ist eigentlich ein schönes Wort; die Sache, die es bezeichnet, ist schön: Dann sollst du werden ein Gönnender, ein Gütiger, einer, der zur Stelle ist, einer, der zu trösten weiß, einer, der zu verstehen sucht, einer, der beispringt. Das alles heißt "sanft". Sanft ist der, der in Macht ist, sanft ist der, der berufen ist, über sich selber hinauszuwachsen und andere zu tragen.

Und so sagt Paulus: Ich ermahne euch, handelt dieser eurer Berufung entsprechend in aller Sanftmut, in aller Demut, in aller Großmut. Macht so Liebe - denn das ist Liebe - und sputet euch, dies zu hüten als wie die Fassung eures Lebens, von dem ihr doch fühlt und wähnt, arm sei es und dürftig sei es, Not habe es, Mangel habe es, Leid habe es. Dies wird euch die Fassung eures Lebens werden, ihr werdet darin Größe gewinnen. Dies verbürgt euch Gott der Herr, der euch berufen hat. Das Siegel dieser Berufung, wisset doch, ist eure Taufe.